Nr. 180. XXIII. Jahrgang. Dienstag, 6. Juli 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 897, Expedition Nr. 13 838, Verlag Nr. 13 528. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus, durch unsere meisten Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „[illegible] Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.00 Mk., vierteljährl. 3.00 Mk., B ohne Illustr. Beilage 85 Pf., 2.55.
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.67 Kr., vierteljährl. 4.01 Kr., B ohne Illustr. Beilage 1.60, 4.45.
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Siegreicher Sturmangriff am Westrand des Priesterwaldes.

1000 Franzosen, darunter ein Bataillonsstab, gefangengenommen. — Die Russen erneut geworfen. — Schwedische Protestnote an England. — Der Wechsel im französischen Oberbefehl auf der Gallipoli-Halbinsel.

Das Westufer der Zlota-Lipa von den Russen geräumt.

Großes Hauptquartier, den 5. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein englischer Angriff nördlich von Ypern an der Straße nach Pilkem und ein französischer Vorstoß auf Souchez wurden blutig abgewiesen.

Beiderseits Croix-des-Carmes am Westrande des Priesterwaldes stürmten unsre Truppen gestern die feindliche Stellung in einer Breite von etwa 1500 Metern und drangen durch ein Gewirr von Gräben bis zu 400 Metern vor. Unter schwersten Verlusten mußten die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Graben auf Graben räumen und etwa 1000 unverwundete Gefangene, darunter 1 Bataillonsstab, 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 3 leichte sowie 4 schwere Minenwerfer in unsrer Hand lassen. Ebenso gelang ein gleichzeitig ausgeführter Ueberfall auf eine französische Blockhausstellung bei Haute-Rieupt, südlich von Norroy an der Mosel, die mit Besatzung und eingebauten Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wurde.

Unsre Flieger bewiesen erneut im Luftkampfe ihre Ueberlegenheit. Nördlich und westlich von Manonviller wurde am 1. und 2. Juli je ein französisches Flugzeug zur schleunigen Landung gezwungen. Mit Erfolg wehrte gestern und vorgestern ein deutscher Kampfflieger den Angriff von drei Gegnern ab. Die bei dem gestern gemeldeten feindlichen Luftangriffe auf Brügge geschleuderten Bomben fielen in der Nähe der wertvollsten Kunstdenkmäler der Stadt nieder.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die verbündeten Truppen unter dem Befehl des Generals v. Linsingen haben auf ihrer ganzen Front die Zlota-Lipa erreicht. Das Westufer ist von den Russen gesäubert. Die Armee hat Außerordentliches geleistet: In fast 14tägigen Kämpfen erzwang sie angesichts einer starken feindlichen Stellung den Uebergang über den Dnjestr und trieb den geschlagenen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her.

Am Bug-Abschnitte räumte der Feind heute nacht den Brückenkopf Krylow. Zwischen Bug und Weichsel wurden die Russen gestern bei Ploska-Turobin nördlich des Por-Abschnittes und bei Tarnawka-Krasnik erneut geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Völlig mißglückter Fliegerangriff der Engländer auf die deutsche Küste.

× Berlin, 5. Juli 1915. (Amtlich.) Am 4. Juli morgens versuchten die Engländer einen größeren Flugzeugangriff gegen unsre Stützpunkte in der deutschen Bucht der Nordsee anzusetzen. Der Versuch scheiterte. Unsre Luftschiffe stellten die anrückenden englischen Streitkräfte in Stärke von mehreren Flugzeugmutterschiffen, begleitet von Kreuzern und Torpedobootszerstörern, bereits bei Tagesanbruch in der Höhe der Insel Terschelling fest und zwangen sie zum Rückzuge. Ein englisches Wasserflugzeug, dem es gelungen war, aufzusteigen, wurde von unsern Flugzeugen verfolgt und entkam dadurch, daß es über holländisches Gebiet flog.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes:
(gez.) Behncke.

Der Wirtschaftskrieg.

Wir sind so wenig daran gewöhnt, einem wirklich Neutralen zu begegnen, der gerecht Licht und Schatten zwischen uns und unsern Feinden zu verteilen nicht nur bemüht ist, sondern auch versteht, daß wir einen solchen weißen Raben mit ganz besonderer Genugtuung begrüßen. Hierzu gehört der ord. Professor der Nationalökonomie und Statistik an der Reichsuniversität zu Groningen Dr. C. A. Verrijn Stuart. Dieser ausgezeichnete Gelehrte hat am 1. Februar d. J. im Groninger Studentenverein „Conamur" einen Vortrag gehalten, der als Broschüre unter dem Titel „De economische Oorlog" in Rotterdam erschienen ist und nun in einer vortrefflichen deutschen Uebersetzung von Hortense Wülbring-Kann unter dem Titel „Der Wirtschaftskrieg" vorliegt. Sie bietet eine so klare und überzeugende Darlegung der wesentlichen Ursachen und Ziele des gegenwärtigen Weltkrieges, daß sie als das objektive Urteil eines wirklich neutralen Ausländers und zugleich berufenen Fachmannes auch in Deutschland Beachtung verdient.

Für einen Holländer ist aus in jedem Sinne naheliegenden Gründen das Thema von der Neutralität Belgiens und den angeblichen deutschen Greueln in Belgien ganz besonders heikel. Um so bedeutungsvoller ist, was der Verfasser hierüber bemerkt. Er weist hinsichtlich der letzteren darauf hin, wie sehr äußerste Vorsicht im Urteil gerade hier geboten ist bei der Unzuverlässigkeit selbst gutgläubiger Aussagen und bei der Unmöglichkeit, kontradiktorische Untersuchungen an Ort und Stelle zu veranstalten. Späteren Untersuchern müsse es deshalb vorbehalten sein, soweit es möglich sein wird, darzulegen, ob ein Teil der Kriegführenden in dieser Hinsicht mehr Schuld trägt als ein andrer. Er führt seinen Landsleuten zutreffend zu Gemüt, daß sie in diesem Punkt äußerst unvollkommen unterrichtet werden, einmal weil der Krieg zum Teil hart an ihrer Grenze geführt worden ist und dadurch bei ihnen das unvermeidliche Elend des Krieges mit unerbittlicher Einseitigkeit auf Rechnung nur eines Teiles der Kriegführenden komme; zweitens weil sie von Flüchtlingen aus dem Kriegsgebiet überschwemmt seien. Aber sei das Los von Ostpreußen, Galizien und der Bukowina weniger beklagenswert als das der Gegenden im Westen, wo der Krieg wäre? Und dann heißt es über die Neutralität Belgiens: „Wenn Deutschland der Krieg aufgedrängt worden ist, ohne daß es ihn wünschte, so kann es sich auf Notwehr berufen, die nach dem Gesetz aller Staaten Straflosigkeit zusichert, auch für Taten, die unter andern Umständen schwer bestraft werden. Darf man die Auffassung der Notwehr auf das interne Gesetz der Einzelstaaten beschränken und den unbestrittenen Rechtssatz: „Not bricht Gesetz" etwa ergänzen wollen durch die Worte „aber keinen Vertrag"?

Nicht minder treffend ist, was der Verfasser gegen das Schlagwort vom „deutschen Militarismus" ausführt: „Wenn man das Wort Militarismus in dem Sinne auffaßt, daß es in einem Gegensatz, wenigstens einer Scheidung zwischen dem militärischen und dem übrigen Teil der Bevölkerung besteht, dann könnte man sich denken, daß er sich z. B. in England zeigte, wo nur ein kleiner Teil der Bevölkerung aus freiem Willen an der Verteidigung des Landes teilnimmt. Aber in Ländern, wie im heutigen Frankreich oder Deutschland, wo die nationale Wehrkraft, weil sie auf allgemeiner, persönlicher Dienstpflicht der Männer beruht, das ganze Volk in allen seinen Schichten umfaßt, ist Militarismus in diesem Sinne einfach unmöglich. Hat sich in Deutschland nicht die erstaunliche Erscheinung gezeigt, daß neben seinen Millionenheeren im Anfang des Krieges sich noch fast 2 Millionen Freiwillige gemeldet haben, eine sehr viel größere Zahl, als die, welche Kitcheners Aufruf für den „service abroad", noch dazu in einem Lande ohne allgemeiner Dienstpflicht, zusammenbrachte! Nirgendwo ist die Einheit von Volk und Heer so vollkommen, wie gerade in Deutschland. Vernichtung des Militarismus in diesem Sinne würde Vernichtung des ganzen Volkes bedeuten."

Mit Recht kommt Prof. Stuart nach weiteren treffenden Ausführungen hierüber zu dem Schluß, daß der Schlachtruf „gegen den deutschen Militarismus" nur eine durchsichtige Maske sei und nichts anderes, als einen Kampf gegen Deutschland selbst bedeute. In dieser von England zuerst ausgegebenen Parole zeige sich klar der eigentliche Zweck des Krieges, der in der Frage bestehe, ob Deutschland als stark emporblühende Großmacht einen ebenbürtigen Platz neben England werde behaupten können. In diesem Lichte betrachtet, ergeben sich deutlich, daß die Ursachen des Weltbrandes überwiegend wirtschaftlicher Art seien.

Nach der festen Ueberzeugung des Verfassers ist der Krieg, der die Menschheit in die gewaltigste Krisis gestürzt hat, die je über sie gekommen ist, die Folge des ökonomischen Gegensatzes zwischen England und Deutschland und der darum seit Jahren von England befolgten Politik. Er zeigt dann das unerhört schnelle Erstarken und Wachsen des deutschen Wirtschaftslebens nach dem Frankfurter Frieden, daß es wahrlich nicht einem glücklichen Zufall, sondern ausschließlich eigener Anstrengung zu verdanken hat. Daraus war dann eine ökonomische Gemeinschaft von fabelhafter Expansionskraft neben England entstanden. Obwohl England in diesem wirtschaftlich erstarkten Deutschland einen seiner besten Kunden fand, sah ein kurzsichtiges Urteil in dem Aufblühen des Nebenbuhlers vor allem Verluste für das eigene Land. Statt durch äußerste Anspannung sowohl auf dem Gebiete der Industrie als auf dem des Handels zu versuchen, das bedrohte Absatzgebiet zu erhalten und zu erweitern, strebte England danach, sein Ziel, die Sicherung seiner Vorherrschaft auf wirtschaftlichem Gebiet, durch Behinderung der Vertriebsmöglichkeiten seines Konkurrenten zu erreichen. Auf Schritt und Tritt, auf allen Gebieten trat England ihm hemmend entgegen. Aber Deutschlands spontane Lebenskraft war größer als der Druck, der es von außen hemmte. Natürlich wollte England seinen Zweck, das weitere Emporblühen des Deutschen Reiches zu verhindern, am liebsten ohne Krieg erreichen, wozu es zweierlei deutschfeindliche Strömungen in Europa benutzte. Ein Blick auf die Landkarte genügt, um zu sehen, daß Deutschland die Donaumonarchie nicht preisgeben kann, den einzigen Bundesgenossen, auf den es bestimmt rechnen kann. Daraus ergab sich der Gegensatz zu Rußland, bei dem wiederum Frankreich längst den Anschluß gesucht und gefunden hatte. Diesen beiden Mächten wandte sich daher England zu und suchte mit ihrer Hilfe Deutschland niederzuhalten und einzuschnüren, Oesterreich-Ungarns Einfluß auf dem Balkan zu neutralisieren, dessen Ansehen dadurch zu schwächen und indirekt auch Deutschlands Weltstellung:

„So wurde Deutschland in eine gefährliche Lage gedrängt, die, wie bei einem überbeschwerten Sicherheitsventil einer Dampfmaschine, zu einer Explosion führen mußte. Ein Staat mit einer so starken natürlichen Expansionskraft auf wirtschaftlichem Gebiet kann auf die Dauer nicht ohne Kampf zurückgedrängt werden. Sicherlich ist Deutschland während der Regierung Wilhelms II. durchweg aufrichtig friedliebend gewesen. Die Regierung wußte sehr wohl, daß das Land, um die Früchte seiner gewaltigen wirtschaftlichen Anstrengungen ernten zu können, vor allem Frieden und Ruhe brauchte, und sie handelte dieser Einsicht gemäß. Aber natürlich mußte das Reich sich als Großmacht behaupten mit all dem Ansehen, worauf es Anspruch machen konnte ... Kriegsbereit war Deutschland, wenn man will, schon seit 44 Jahren ... wenn es auch ganz bereit in dem Sinne, wie es hätte sein müssen für den Fall eines möglichen Krieges mit zwei oder mehr Fronten, gewiß noch nicht war ... Aber kriegsbereit und kriegsbegierig sind Begriffe von ungleichem Inhalt. Wäre Deutschland das letzte gewesen, wie erklärt es sich dann, daß es die günstige Gelegenheit, die sich ihm durch den Faschoda-Zwischenfall oder die russische Revolution nach dem Kriege mit Japan bot, unbenutzt vorübergehen ließ, — in dem letztgenannten Kriege sogar Rußlands Rücken deckte? Deutschlands Friedensliebe im allgemeinen Sinne kann in der Tat nicht bezweifelt werden. Sicher bestand diese Gesinnung auch anderswo. Aber weil England die ökonomischen Interessengegensätze zu Deutschland unter Mitwirkung von Frankreich und Rußland auch politisch so sehr verschärft hatte, mußte einmal eine Auseinandersetzung mit den Waffen folgen, wenn auch spätere Geschichtschreiber vielleicht zeigen können, daß sie selbst in den Julitagen von 1914 wohl noch auf kurze Zeit hätte hinausgeschoben werden können."

„Spätere Geschichtschreiber" — wir glauben deren Stimmen aus der Schrift dieses gerecht abwägenden und objektiv urteilenden Neutralen bereits herauszuhören und deshalb haben wir sie so ausführlich besprochen. Möchten viele sie selbst nachlesen. Sie verdient es. Zum Schluß nur noch ein höchst bemerkenswertes Zitat. Der Verfasser zählt alle die vexatorischen Maßregeln auf, die England behufs wirtschaftlicher Erschöpfung Deutschlands mit souveräner Mißachtung der Rechte der Nichtkombattanten und Neutralen dem Handel auferlegt hat, und fährt dann fort: „Ich glaube, dies alles sind Maßnahmen, die manchem aufrichtig Neutralen in Skandinavien, den Niederlanden und anderswo den Seufzer ausgepreßt haben werden: Wenn doch der deutsche Flottenbau im schnelleren Tempo und größerem Umfang geschehen wäre!"

England und Schwedens Schiffahrt.

Der wirtschaftliche Druck der Engländer auf die Neutralen wird so unerträglich, daß die schwedische Regierung bereits ernsthafte Vorstellungen in London machen mußte:

* Haag, 5. Juli. Wie aus Stockholm gemeldet wird, richtete Schweden eine scharfe Note nach London wegen der Anhaltung seiner Schiffe durch englische Kriegsschiffe. Die Note droht völlige Einstellung des schwedischen Schiffahrtsverkehrs nach England an.

„Stockholms Dagbladet" berichtet, daß die Engländer neuerdings Garantien dafür fordern, daß der einzuführende Kaffee bereits vor Freigabe an Konsumenten in Schweden oder nach Rußland verkauft sein müsse. Gegen diese unmögliche Forderung, die große Entrüstung hervorrief, soll sofort in einer Konferenz beraten werden.

Amerikanisches Geld für die englische Kriegsanleihe.

Eine Gruppe New-Yorker Bankiers mit Morgan an der Spitze verhandelt, wie das Reuterbureau aus London meldet, über die Unterbringung eines Betrages von hundert Millionen Dollar englischer Anleihe in den Vereinigten Staaten.

Die Schweden und der „Albatros".

(Privattelegramm.)

✠ Ostergarn (Gotland), 5. Juli. Vier schwedische Kriegsschiffe umlagern den gestrandeten „Albatros" und übernehmen die auf dem deutschen Schiff noch befindliche Munition, Nahrungsmittel usw. „Albatros" liegt kaum 150 Meter vom Seeufer entfernt nach Backbord über. Der Vormast ist heruntergeschossen, die beiden Schornsteine stehen noch, ebenso der Hintermast. Auf Backbordseite klaffen zwei gewaltige Löcher über der Wasserlinie. Auch unter Wasser soll das Schiff ein Leck aufweisen, während die Maschine wunderbarerweise intakt geblieben ist. Einen schrecklichen Anblick bietet das Deck; dort sieht man einen Wirrwarr geborstener Stahlplatten, zerrissener Eisendrähte, Granatsplitter und Holz. Die

500 Granat- und Schrapnellschüsse,

die die vier russischen Panzerkreuzer höchst tapfer gegen den kleinen „Albatros" abgefeuert haben, und die Geschosse aus ihren großkalibrigen Geschützen haben gegen die naturgemäß bescheidene Artillerie des Schiffes blutige Arbeit verrichtet, wenn auch „Albatros" tatsächlich nicht durch das russische Geschwader, sondern durch absichtliches Auflaufen außer Gefecht gesetzt worden ist. Mit stolzem Gefühl konnte gestern die Flagge heruntergeholt werden. Es war das eine ergreifende Zeremonie. Als nach einer kernigen Ansprache des selbst leichtverwundeten Fregattenkapitäns West die unbesiegte Flagge sich unter dreimaligem Hurraruf der Ueberlebenden Offiziere und Mannschaften senkte, entblößte der größte Teil der am nahen Ufer versammelten schwedischen Volksmenge das Haupt. Hier sei nochmals hervorgehoben, in welch herzlicher Weise die von der ganzen Insel herbeigeeilte Bevölkerung, vom Vornehmsten bis zum Aermsten, sich der Ueberlebenden und Verwundeten angenommen hat. Offiziersdamen halfen beim Kochen und Herrichten von Stärkungsmitteln und waschen die blutigen Wäschestücke. Junge und jüngste Damen verrichten schwerste Pflegearbeit. Ein armer Flurwächter, der etwas Mehl für den Sonntag und ein Fläschchen Wein für seine kranke Frau gekauft hatte, belegte mit dem Mehl die schrecklichen Brandwunden eines Matrosen und flößte den Wein einem andern Matrosen ein. Mit Unmut lehnte er jede Vergütung ab. Da er der deutschen Sprache nicht mächtig war, schüttelte er links und rechts die Hände der deutschen Matrosen. Ergreifend und

ein Zeugnis von den allgemeinen herzlichster Sympathien

war auch die Beerdigung der gefallenen Helden an der Ostwand des idyllischen Kirchleins von Ostergarn, eine halbe Meile von jener Stelle entfernt, wo das Schiff nunmehr ruht. Schwedische Kameraden hatten ihnen ihr gemeinsames Grab gegraben. Als der greise schwedische Pfarrer unter Tränen mit zitternder Stimme das Vaterunser in fremden, und doch uns allen seit gestern so vertraut gewordenen Lauten sprach, als Konsul Eckmann von Wisby den pflichtgetreuen Gefallenen ergreifende Worte nachrief, da wurde gar manches schwedische Auge naß, und schwedische Hände schmückten das Grab mit bescheidenen Blumen der Insel. Heute haben wir auch die sterblichen Ueberreste des auf dem Transport nach dem Lazarett seinen Wunden erlegenen Marinearztes Dr. Karrillon unter allen militärischen Ehren und in Gegenwart des Offizierkorps von Wisby, der Konsuln und einer gewaltigen Menge Eingeborenen bestattet. Er starb seinem Fahneneide und seiner Berufspflicht getreu. Eine russische Granate hatte den inzwischen verschiedenen Oberleutnant zur See Löwenberg auf der Kommandobrücke schwer verwundet. Dr. Karrillon eilte im dichtesten Feuer auf die Kommandobrücke zu dem tödlich verwundeten Offizier. Da traf ihn ein Granatsplitter. Soeben, bei meiner Rückreise, besuchte ich nochmals das Massengrab unsrer Braven. Entblößten Hauptes umstehen es schwedische Matrosen, Soldaten und Fischer. Gar mancher legt ein neues Blümlein hinzu. Neben den weißen Rosen mit schwarz-weiß-roter Schleife finde ich ein kleines Sträußchen von Butterblümchen, auf dem angehefteten Stückchen Papier lese ich in ungelenker Schrift in schwedischer Sprache: „Von euren Freunden!"

Torpediert.

* Amsterdam, 5. Juli. In Plymouth wurden 66 Mann der Besatzung der Dampfer „Renfrew" und „Larchmore" gelandet, die von deutschen Unterseebooten versenkt wurden. Beide Schiffe versuchten vergebens, den Unterseebootangriffen zu entgehen. Sie wurden schwer beschossen, wobei auf der „Larchmore" ein Mann getötet wurde. Die „Renfrew" ist ein Neubau, die „Larchmore" ist [illegible] Tons groß.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19150706/1